



**Gratis Leseprobe inkl. Gewinnspiel**  
Gewinnen Sie 1 von 15 Büchern  
„Hopfen, Malz & Blut“

Alexander Hoffmann

# Hopfen, Malz & *Blut*

Tatort  
Barre-Land

## Über den Autor

Alexander Hoffmann war lange Jahre Journalist bei großen Tageszeitungen wie Frankfurter Rundschau und Süddeutsche Zeitung, danach wechselte er in die Wirtschaft. Nach diversen erfolgreichen Sachbüchern erschien sein erster Roman „Der Wolkenschieber“ im Droste-Verlag, Düsseldorf. Hoffmann ist heute auch als Kolumnist tätig und schreibt größere Stücke in großen Regionalzeitungen. Er ist Träger des Wächterpreises der deutschen Tagespresse und des Theodor Wolff-Preises. Hoffmann lebt heute in Wissembourg (Frankreich), pflegt aber seit Jahrzehnten enge Bezüge zu Nordrhein-Westfalen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

© 2019 by Privat-Brauerei Ernst Barre GmbH, Lübbecke  
Jede Verwertung, auch auszugsweise, bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Brauerei.

„Hopfen, Malz & Blut“ ist Bd. 1 der Reihe „Tatort Barre-Land“  
ISBN: 978-3-9820934-0-6

Ab sofort erhältlich beim gut sortierten Buchhändler Ihres Vertrauens oder direkt unter [www.barre.de](http://www.barre.de)

## Prolog

Diese verdammte Flasche will mir nicht aus dem Sinn gehen. Ich will sie haben, ich muss sie haben, um jeden Preis. Sie wäre die Krönung meiner Schatzkammer. Meine Weine sind ja kostbar, der St. Emilion von 1904, dazu der deutsche Riesling aus dem Rheingau von 1913. Aber verkosten kann man die kaum noch, außerdem haben das alles meine Freunde auch zu bieten. Doch wie werden sie staunen, wenn ich ihnen diese wunderschöne Flasche mit dem Original Exportetikett von 1885 präsentiere. Die älteste Flasche trinkbares Bier, die ich kenne. Und wenn wir zur feierlichen Verkostung schreiten werden, gibt es für jeden ein paar Tröpfchen.

Ich wollte sie diesem Herrn Barre ja abkaufen. Bot ihm fünftausend, dann zehntausend, schließlich fünfzigtausend. Aber der hat mich am Telefon nur kurz abgewimmelt. So geht man nicht mit mir um. Der will sie behalten, nur damit die Biertouristen die Flasche in seinem Museum anglotzen können. Bei mir, dem Connaisseur, ist sie besser aufgehoben.

Ich bin ein Sammler, ein ziemlich besessener Sammler. Also habe ich mit meinem Sekretär gesprochen.

**Was wäre ich ohne ihn, ohne meinen schwarzen Abt, wie ich ihn insgeheim nenne. Er löst die kleinen Probleme des Alltags für mich und auch die großen. Geld spielt ja keine Rolle.**

**Der schwarze Abt kennt jemand, der jemand kennt, der wiederum Kontakt zu einem Spezialisten aus Bielefeld hat, exakt so einem, wie ich ihn brauche. Er ist instruiert, bald werde ich die Flasche in Händen halten. Und dieser Barre wird nicht mal was merken.**

## 1 | Unterwegs ins Barre-Land

Träge ratterte die Regionalbahn durch Ostwestfalen. Friedrich Wesendonk schwitzte, die Augusthitze lastete schwer, im nur mäßig besetzten Großraumwagen stand die Luft. Er schnippte ein Stäubchen vom Revers seines Seidenjacketts, lockerte die Krawatte nur ein wenig und polierte mit einem Tempo-Taschentuch kurz seine handgenähten Schuhe.

Auch in der Hitze hielt er auf Stil. Wesendonk schaute aus dem Fenster und musterte die vorbeihuschende Landschaft. Sanfte Hügel, mit sattem Grün, fetten schwarzen Rindern, adretten Gehöften und das alles unter einem hellblauen Himmel mit freundlichen Wölkchen. Es gefiel ihm.

Ab und an hielten sie in einer kleinen Stadt oder einem Dorf. In Kirchlengern, in Bieren-Rödinghausen, in Bünde. Namen, die er noch nie gehört hatte. Er war ja auch noch nie in Ostwestfalen gewesen, in jenem sagemumwobenen „OWL“, wozu auch? Doch dort lag Lübbecke, sein Ziel. Lübbecke, seine mögliche Rettung, in Gestalt von Klothilde. Heute vor dem Schlafengehen würde er erneut ihrer dankbar gedenken, nahm sich Wesendonk vor.

Weitere Örtchen zogen vorbei, an einem Gebäude sah er ein Schild mit dem Namen „Barre-Land“. Was war das? Ein Hinweis auf ein vergessenes Großherzogtum abseits der Metropolen? Wesendonk seufzte.

Vor zwei Stunden hatte er am Hauptbahnhof Bielefeld Station gemacht und sich auf dem Vorplatz im Gespräch mit einigen freundlichen Einheimischen davon überzeugt, dass es die Stadt Bielefeld tatsächlich gibt.

Sein ICE von Düsseldorf her hatte natürlich Verspätung gehabt und er hatte eine Regionalbahn verpasst. Kein Problem, eine Stunde später kam die nächste.

Er fuhr gerne mit der Bahn, schon seit Kindheitstagen. Die Deutsche Bundesbahn, das war wie eine gute Mutter – fürsorglich und manchmal halt etwas vergesslich. Bei Mutti im Abteil konnte er arbeiten, lesen und schlafen.

Ostwestfalen lag wirklich weitab vom Schuss. Überhaupt, diese Westfalen. Ein fremdes Geschlecht, so ganz anders als die Leute in seinem Rheinland und speziell in Düsseldorf.

Wesendonk wurde mulmig, als ihm die Heimatstadt in den Sinn kam. Sauteuer war das Leben dort geworden,

seine schicke Wohnung am Hofgarten würde er nicht mehr lange halten können. Und immer mal wieder kam ihm das Leben in der Großstadt bei allen Vorzügen etwas zu laut und überdreht vor.

Wesendonk seufzte erneut. Früher, da sprudelten die Aufträge, da konnte er Tagessätze bis zweitausendfünfhundert Euro abrechnen.

Wenn die Gegenwart zu garstig wurde, flüchtete er sich gerne in diese Vergangenheit. „Friedrich Wesendonk - private Ermittlungen“ hieß es zwar immer noch auf seiner handgestochenen Visitenkarte.

Wesendonk nannte sich bewusst so, Privatdetektiv klang für ihn nach abgehalftertem Ex-Polizist im schmuddeligen Regenmantel. Aber zu ermitteln gab es seit geraumer Zeit nicht mehr so viel.

War es sein Alter? Wesendonk fand, dass er mit seinen 56 noch sehr gut in Schuss war. Aber da waren einige junge Smarties aufgetaucht, die irgendwie an ihm vorbeizogen waren. Und leider hielten seine Einnahmen nicht mehr Schritt mit seinem guten Geschmack.

Den mächtigen Siebener-BMW hatte er längst verkauft, ein kleiner Audi tat es auch.

Für den Ruhestand hatte er kaum vorgesorgt, von der Beamtenpension abgesehen. Die war kümmerlich genug nach dem bitteren, vorzeitigen Abschied beim Landeskriminalamt.

Dennoch durchflutete ihn die angenehme Erinnerung an den letzten Kurzurlaub, an die fünf Tage im Grandhotel du Palais in Biarritz, wo früher die französische Kaiserin Eugénie residiert hatte. Eines der schönsten Hotels an der ganzen Atlantikküste. So bin ich eben, dachte Wesendonk. Lieber fünf Tage im Grandhotel als 14 Tage Mittelmäßigkeit all inclusive.

Er gab sich einen Ruck. Ab morgen wird gespart! Außerdem bin ich bald da. Der Zug wurde langsamer und kam tuckernd zum Stillstand. Wesendonk packte die Aktentasche und seinen kleinen Rollkoffer und stieg aus.

Das also war der Bahnhof Lübbecke. Wie niedlich, der Bahnhof ist nur über eine eingleisige Strecke angebunden und verfügt nur über einen einzigen Fahrkartensautomaten. Das kleine Bahnhofsgebäude war sorgsam renoviert worden, hatte aber nichts mehr mit Bahn zu tun, sondern war anderweitig vermietet.

Während sich Wesendonk umschaute, nahm ihn die Sonne ins Visier, es war auch am späten Nachmittag noch brutal heiß.



Einen Taxistand gab es nicht, nur einen Haltepunkt für den Bus, doch das Entschlüsseln des Fahrplans war ihm zu kompliziert. Wesendonk fragte sein Smartphone und ließ sich den Fußweg bis zum Hotel zeigen, das er gebucht hatte.

Eine gute halbe Stunde zu laufen, das würde seiner Fitness gut tun. Dieses Lübbecke mit seinen 27.000 Seelen (er hatte sich kurz in Wikipedia informiert) war ganz schön weitläufig, da passte eigentlich eine ganze Großstadt rein.

Wesendonk setzte sich die Armani-Sonnenbrille auf und stapfte los. Bald erreichte er die Innenstadt und den Altstadt kern mit der farbenfrohen Fußgängerzone und ihren Geschäften und Lokalen. Das sah alles sehr ordentlich aus, ein Zeugnis gediegenen Wohlstands, aber ohne Protz.

Irgendwo in der Nähe, da musste Klothildes Wohnung liegen. Eine Sache für morgen. Am Hintergrund hob sich ein Bergrücken ab, das war wohl das Wiehengebirge, von dem er ebenfalls in Wikipedia gelesen hatte.

Nur wenige Leute waren unterwegs, kein Wunder bei den noch über 30 Grad Celsius.

Als Wesendonk sein Hotel erreichte, war er erschöpft. Er fand ein Zimmer mit schönem Ausblick vor und leerte zunächst den Rollkoffer, hängte die Jacketts und Hemden ordentlich in den Schrank, platzierte die Boxershorts und Socken. Der Kulturbeutel kam ins Bad, wo er seine Utensilien über dem Waschbecken aufreichte.

Vorsichtig entwirrte er die diversen Kabelstränge seiner mobilen Elektronik und schloss die Geräte ans Stromnetz an. Komisch, früher war man auch nicht als eine Art Elektrohändler unterwegs gewesen, dachte er beiläufig. So, nun war sein zeitweiliges Zuhause eingerichtet. Im Bad nahm er schnell eine Dusche, zog die Vorhänge zu und ruhte ein wenig. Wie das eben mit älteren Herren so ist.

Das Schläfchen tat gut. Er zog sich ein frisches Hemd an, rasierte die Schatten auf dem Gesicht weg und ging herunter auf die Terrasse des Hotels, die einem hübschen kleinen Teich vorgelagert war. Die Temperatur war nun erträglich und Wesendonk platzierte sich an einem der Tische.

Er zündete sich eine Zigarette an und brachte sich seinen Hausheiligen Helmut Schmidt in Erinnerung. Der Altkanzler war seine persönliche Versicherung

gegen den Lungenkrebs, der war erst mit 96 gestorben und hatte gequalmt bis zuletzt. Daran klammerte sich Wesendonk.

Nun war ihm nach einem frischen Bier. Die freundliche Kellnerin brachte ihm ein „Louis Barre Imperial.“ Aha, jetzt war das mit dem Großherzogtum auch geklärt. Lübbecke war wohl das Zentrum des „Barre-Lands“. Bier von einer Privatbrauerei, kein Konzerngesöff, das schätzte er.

Das Louis Barre Imperial verdiente seinen Namen, es schmeckte wirklich gut. In Düsseldorf trank er nur Altbier, aber für ein paar Tage würde er darauf verzichten können. Hauptsache, er musste kein Kölsch trinken.

Sehr ordentlich schmeckte auch das Wiener Schnitzel vom Kalb, dünn und fein, mit drei Scheiben Zitrone, wie er es mochte. Das Pärchen am Nebentisch gönnte sich etwas anderes. Als die Teller kamen, brach dort große Begeisterung aus, die beiden zückten ihre Handys und fotografierten die Speisen aus allen Perspektiven. Wesendonk grinste, er fotografierte sein Essen nie, er aß es einfach.

Nach und nach belebte sich die Terrasse, aber die Leute sprachen angenehm leise miteinander. Wesendonk

räkelte sich behaglich in seinem Stuhl und zündete sich eine weitere Zigarette an. Vom Wiehengebirge her kam ein Lüftchen auf, es fächelte ihm die Haare, auf dem Teich kräuselte sich das Wasser. Er schaute einigen Fahrradfahrern hinterher, die durch die nahen Auen radelten und malte sich aus, wie sich im nahen Wald die Tiere auf die Nacht vorbereiteten.

Er genoss die Ruhe, die gute Luft, die milde Abendsonne und gönnte sich noch zwei Biere. Keine Frage, das war recht schön hier in Lübbecke. Ein paar Tage würde er bleiben, die Sache mit Klothilde erledigen – dann aber rasch zurück nach Düsseldorf.

Doch vorher mal sehen, was das Städtchen zu bieten hatte. Aus dem Internet hatte er sich ein paar Informationen des Lübbecker Tourismusbüros heruntergeladen. Bei einem Espresso schaute er kurz in sein Notebook.

Die Fußgängerzone hatte er schon beim Herkommen gestreift. Da war von einem großen Wasserspiel die Rede, das würde er sich ebenso ansehen wie die 60 Spruchsteine mit Zitaten bekannter Persönlichkeiten. Außerdem versprach das Tourismusbüro „gemütliche Cafés, gute Restaurants und urige Kneipen.“ Na dann, langweilig würde ihm nicht werden.

Wesendonk merkte sich außerdem vor, in der Innenstadt bei einem Rundgang eine Vielzahl historischer Gebäude zu entdecken: Etwa die St.-Andreas-Kirche, deren Ursprünge in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Oder das alte Rathaus am Markt, 1460 erstmals erwähnt und nach einem verheerenden Stadtbrand 1709 neu errichtet. Heute befand sich dort das Kultur- und Medienzentrum mit der Mediothek und dem Museum der Stadt Lübbecke.

Neben der hier ausgestellten umfangreichen Trachtensammlung, der Zigarrenmacherstube und der Schusterwerkstatt würden ihm dort zahlreiche weitere Exponate erwarten, die die Vielfalt des Lebens im Lübbecke Land während des 20. Jahrhunderts lebendig werden ließen. Nicht zu vergessen die Münzfunde aus alter Zeit, eine Waffen- und Gemäldesammlung sowie Arbeiten des Silberschmiedes Hagedorn. Und dass sich der Mensch schon sehr früh im Raum Lübbecke getummelt hatte, würden ihm die Funde aus der Bronzezeit und noch früher vermitteln.

Am Nebentisch lag eine zerknüllte Lokalzeitung, Wesendonk nahm sie mit aufs Zimmer. Er war immer neugierig, wenn er unterwegs war. Und er las die stolze Mitteilung der Polizei, dass der benachbarte Landkreis Lippe statistisch der sicherste in ganz NRW sei.

Hier im Kreis Minden-Lübbecke war es wohl nicht viel anders. Das Böse hatte in Lübbecke einfach keinen Platz, dachte er gähnend.

Er zappte noch ein wenig im Fernsehen herum, viel hatte sich nicht getan an diesem Tag. Nachrichten über Donald Trump und Wladimir Putin ignorierte er seit einem halben Jahr, anders war das ja nicht auszuhalten. Hier hielt sich Wesendonk an den alten chinesischen Spruch „Setz Dich an das Ufer des Flusses und warte, bis die Leichen Deiner Feinde vorbeitreiben.“

Er putzte sich die Zähne und musterte sich kurz im Spiegel des Badezimmers. Er war mit seinen 1,71 relativ klein geraten, machte aber immer noch etwas her, befand er. Die gedrungene Gestalt ohne Bauch, na ja, ein bisschen Bauch, das kantig-männliche Gesicht mit den schwarzen Haaren und den Silbersträhnen an der Seite – doch, das konnte sich noch sehen lassen. Er lächelte ein bisschen über die eigene Eitelkeit, aber wer war schon ohne Schwächen?

Wesendonk zog sich aus und schlüpfte unter die Laken. Kurz vor dem Wegschlummern dachte er noch, wie friedlich das alles hier war. Hier hängt keiner tot überm Zaun, hier fällt nicht mal jemand vom Dach.

Er sollte sich täuschen.

## Jetzt eines von 15 Exemplaren des Brauereikrimis „Hopfen, Malz & Blut“ aus der Reihe „Tatort Barre-Land“ gewinnen!

Einfach Name und Adresse mit dem Stichwort „Tatort Barre-Land“ per Post oder Mail an die Privatbrauerei Barre senden und mit etwas Glück erfahren, wie die Geschichte weitergeht.

### **Post-Adresse:**

Privatbrauerei Ernst Barre GmbH  
Marketingabteilung  
Berliner Straße 122-124  
32312 Lübbecke

### **Mail-Adresse:**

marketing@barre.de

*Einsendeschluss ist der 29. November 2019*

### Datenschutzinfo:

Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Nicht teilnehmen dürfen Mitarbeiter/-innen der Privatbrauerei Ernst Barre GmbH und deren Angehörige. Die Privatbrauerei Barre behält sich vor, einen Ersatzgewinn auszugeben. Die personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Abwicklung des Gewinnspiels verwendet und anschließend gelöscht. Weitere Informationen zum Datenschutz unter <https://barre.de/datenschutz> insb. Stichwort „Gewinnspiel“.



**B**lond, schön und tot – in der Privatbrauerei Barre in Lübbecke stürzt eines Nachts die junge Marketingchefin vom Turm. Unfall oder Mord? Dazu ermittelt Friedrich Wesendonk, ein Privatdetektiv aus Düsseldorf, der zufällig nach Lübbecke gekommen war.

Verdächtige gibt es genug. Zu allem Überfluss wird auch noch aus dem Brauereimuseum das wertvollste Exponat gestohlen, die älteste gefüllte Bierflasche Deutschlands aus dem Jahr 1885.

Auch hier ermittelt Wesendonk, und am Ende kommt natürlich alles anders als vermutet.

### **Jetzt im Handel!**

Ab sofort erhältlich beim gut sortierten Buchhändler Ihres Vertrauens oder direkt unter [www.barre.de/shop](http://www.barre.de/shop)

